

Christliche Kirchen am Scheideweg

Theologische Überlegungen aus Argentinien

Virginia R. Azcu

Die Stimmen der Frauen innerhalb der weltweiten Befreiungsbewegung der Dritten Welt haben dazu beigetragen, im Bewusstsein der Kirche einen „Aufbruch innerhalb des Aufbruchs“ zu bewirken.¹ Die ersten Adressaten der besonderen pastoralen Schwerpunktsetzung sind die Armen gewesen, doch dann begann die „Parade der Unterdrückten“ - der gesellschaftlich-wirtschaftlich, der ethnisch, der geschlechtsbedingt Unterdrückten usw. -, um einen Ausdruck von Rosemary Radford Ruether zu gebrauchen. Diese Entwicklung verband sich eng mit anderen theoretischen und praktischen Bewegungen unterschiedlicher Prägung und zeigt, dass das Christentum in den letzten Jahrzehnten zu solidarischer Hinwendung und tatkräftigem Engagement angesichts der die Menschenwürde betreffenden historischen Herausforderungen fähig war. Doch das scheint nicht zu genügen, wenn man sich die Brutalität der zunehmenden Ausgrenzung und Ungleichheit in all ihren Formen vor Augen hält, mit der wir es heute zu tun haben. Möglicherweise hängen die religiöse und gesellschaftliche Vitalität in Zukunft mehr, als man annimmt, von einem tiefgreifenden Wandel der Kirchen und von einer Weisheit ab, die es versteht, das Alte mit dem Neuen, das Geistliche mit dem Gesellschaftlichen, das Göttliche mit dem Menschlichen, das Männliche mit dem Weiblichen organisch zu verbinden. Nur ein gerechtes menschliches Leben, ein menschliches Leben im vollen Sinne des Wortes, kann des Glaubens wert sein - so wenigstens sieht es ein Feminismus, der sich christlich nennt.

Kurze Hinweise zum Kontext

Im theologischen Kontext Lateinamerikas und zum Teil auch Argentiniens hat sich die feministische Strömung Mitte der achtziger Jahre in besonderer Weise mit den anderen Befreiungsbewegungen und Menschenrechtsbewegungen und später in geringerem Maße mit der ökologischen Bewegung vermischt. Man könnte sagen, dass sich über die jeweiligen Besonderheiten der einzelnen Strömungen hinaus² eine *Bewegung der feministischen Befreiung* oder eine *feministische Befreiungsbewegung*³ herausgebildet hat, die Berührungspunkte zu in anderen Zusammenhängen entscheidenden Perspektiven hatte und hat. In der Bezeichnung dieser Strömung setzt der Gebrauch des Wortes „feministisch“ eine kritische Analyse dessen voraus, wie innerhalb der Befreiungstheologie von den

„Frauen“ oder der „Weiblichkeit“ gesprochen wird, zumal diese Begriffe oftmals im Sinne eines patriarchalischen Weltbildes gebraucht werden. Die Rezeption dieser Strömung innerhalb der Kirche hat zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt: Einerseits erfordert der Kontext von Armut und Ausgrenzung in Lateinamerika und der Karibik ein entschiedenes Handeln für Gerechtigkeit und menschliche Entwicklung, was – weit über die konkreten Themen hinausgehend, die heute auf der Tagesordnung stehen – das Projekt einer umfassenden und universalen Befreiung notwendig und nützlich erscheinen lässt. Andererseits führt die aktuelle Situation unserer Länder – sowohl in religiöser als auch in säkularer Hinsicht – dazu, dass sich die Befreiungsbewegungen in einer kritischen oder zumindest schwierigen und komplizierten Phase befinden – entweder aufgrund des tatsächlich geleisteten Widerstands oder aufgrund der strukturellen Herausforderungen, denen sie sich zu stellen haben. Innerhalb dieses allgemeinen Rahmens ist der Feminismus in seinem Fortschritt und seiner Konsolidierung in ähnlicher Weise von Aktualität und Schwierigkeit geprägt wie die Bewegungen, die im Zeichen der Befreiung und Menschenwürde stehen. Dennoch sind angesichts der androzentrischen Ausrichtung unserer Kulturen und in noch größerem Maß unserer religiösen Traditionen die Perspektiven der Veränderung zeitlich längerfristig und mit größeren Hindernissen behaftet. In Argentinien prägen die Frauen erst seit relativ kurzer Zeit eine theologische Tradition mit, die noch keine vier Jahrzehnte alt ist.⁴ Dies führt dazu, dass die herrschende Theorie und Praxis noch nicht in genügendem Maß eine stärkere und stärker gleichberechtigte Beteiligung der Frauen zulassen. Die Vorherrschaft einer meistens impliziten *Theologie der Frau*⁵, der Einfluss *marianischer Frömmigkeit* ausgehend von Theologien und Modellen der Pastoral, die ihre anthropologischen Voraussetzungen keiner kritischen Revision unterzogen haben⁶, die Frauen, die in letzter Zeit einen theologischen Doktorgrad erworben haben und bis jetzt keinen Platz in den Institutionen gefunden haben, von wo aus sie sich einmischen und nach außen wirken könnten – dies alles sind die Gegebenheiten, von denen man auszugehen hat. Meiner Meinung nach ist im katholischen Bereich eine der größten Schwierigkeiten der Klerikalismus, der nach wie vor die geweihten Kirchenmitglieder gegenüber jenen Getauften privilegiert, die ihre Berufung als Laien oder Ordensleute leben. Die Tatsache, dass das Sprechen über die Situation der Frauen in den Kirchen für die Mehrzahl von uns Frauen zwingend ist, während es vielen Männern oftmals als „forciertes“ Thema erscheint, zeigt, dass es in dieser Hinsicht immer noch an einer profunden Kenntnis der Wirklichkeit mangelt. Freilich wächst auch die Hoffnung, wenn es gelingt, die konkreten Herausforderungen im Hinblick auf Ungleichheit, Defizite oder Abwesenheit „sichtbar zu machen“, wenn man dazu beitragen kann, dass Frauen dazu „ermuntert“ werden, ein neues, würdigeres Bild ihrer selbst, ihrer Familien und Gemeinden zu schaffen. Auch die Begegnung mit Brüdern und Schwestern, die zu „Weggefährten“ auf der Suche nach neuen Formen der Beziehung, der Zusammenarbeit und des Austauschs werden, nährt unsere Hoffnung.

Das grundlegende Streben nach Befähigung, Teilhabe und Leitung

Christliche
Kirchen am
Scheideweg

In einer katholischen Kirche, die dabei ist, sich zu erneuern, die aber „Gefahr läuft, sich immer noch betont hierarchisch, klerikal und männlich darzustellen“⁷, betrifft ein zentrales Diskussionsthema ohne Zweifel die Ämter. Da ist zum einen die Frage einer wirklichen und ständigen Förderung der Laienämter oder Ämter der Getauften, was teilweise nur zögerlich geschieht. Zum anderen geht es um die heikle Frage der *Mitwirkung am pastoralen Weiheamt* bzw. um die Ämter der „Stellvertretung“, die von Laien – oftmals Eheleuten – und Ordensfrauen ausgeübt werden. Die Situation in Bezug auf die Ämter der Laien und damit auch die Ämter der Frauen scheint eine direkte Herausforderung für das Verständnis des Volkes Gottes als *Communio* darzustellen.⁸ In den evangelischen Kirchen wächst die Zahl der ordinierten Pfarrerinnen, doch das bedeutet nicht immer Anerkennung und Wertschätzung von Seiten der Gemeinden und der männlichen Pastoren.⁹ Auf dem Gebiet der Theologie ist die Gesamtsituation der Frauen wirklich „unterentwickelt“, das heißt, sie unterschreitet ein würdiges Minimum, und das sollte die Institutionen, die Kirchen und ihre Hierarchien zu konkreten Entscheidungen veranlassen. Diese Tatsache ist sicherlich nicht darauf zurückzuführen, dass es an qualifizierten und herausragenden Theologinnen überhaupt fehlen würde, sondern hat mit der äußerst geringen Zahl derer zu tun, die in entsprechenden Positionen sind. Im Schlussdokument *Zwischen Empörung und Hoffnung* des Zweiten lateinamerikanischen Treffens von Theologinnen im Jahr 1993 ist von zwölf Frauen die Rede, die bereits den Doktorgrad in Theologie erworben haben.¹⁰ Diese Zahlen sind vor dem Hintergrund zu sehen, dass es in einigen Ländern wie Mexiko, Peru und Paraguay die formalen Voraussetzungen für Frauen derzeit nicht gibt, ihre Doktoratsstudien zu betreiben. Dazu kommt noch, dass es nur in wenigen Ländern Lateinamerikas Doktorinnen der Theologie gibt, die auch aus diesen Ländern stammen und hier an der Universität tätig sind. Die beiden mexikanischen Pionierinnen Elsa Tamez (Methodistin) und M. Pilar Aquino (Katholikin) sind nach Costa Rica bzw. San Diego (USA) emigriert; auch die kubanische Theologin Ada M. Isasi Díaz (katholisch) hat ihr Land verlassen und wohnt zur

Die Autorin

Virginia Raquel Azcuy, geboren 1961 in Argentinien; Promotion in dogmatischer Theologie 1996 an der theologischen Fakultät der Katholischen Universität Argentiniens (UCA) in Buenos Aires. Außerordentliche Professorin für spirituelle Theologie an der theologischen Fakultät der UCA seit 2003; außerordentliche Professorin für systematische Theologie an der Universität des Erlösers in San Miguel (USAL) und anderen theologischen Instituten. Von 2002–2004 Teilnahme am Forschungsprogramm „Die soziale Schuld Argentiniens“ des Departamento de Investigación Institucional der UCA. Seit 2003 koordiniert sie das Studien-, Forschungs- und Publikationsprogramm „Teologanda“. Veröffentlichungen u.a.: *La figura de Teresa de Lisieux. Ensayo de fenomenología teológica según H. U. von Balthasar* (Buenos Aires 1997). Anschrift: Pontificia Universidad Católica Argentina, Facultad de Teología, Concordia 4422 (C1419A0H), Ciudad de Buenos Aires, Argentinien. E-Mail: vra@infovia.com.ar.

Zeit in Drew (USA); M. Teresa Porcile (katholisch) aus Uruguay ist im Jahr 2001 gestorben und hat eine große Lücke in der gesamten Region um den Rio Plata hinterlassen. In einigen Fällen kommt die einzige Frau mit theologischem Dokortitel aus dem Ausland¹¹, in anderen kann man gerade dem Ereignis der „ersten Promotion“ beiwohnen.¹² In Brasilien ragen einige Pionierinnen wie M. Clara Lucchetti Bingemer, Ana M. Tepedino und Ivone Gebara heraus, zu denen sich zahlreiche Theologinnen der jüngeren Generation gesellen. In Bogotá (Kolumbien) entsteht auf Anregung von María del Socorro Vivas, Olga Vélez Caro und anderen Theologinnen die Studiengruppe „Theologie und Geschlecht“. In Argentinien wurden in den letzten zehn Jahren drei Arbeitsgruppen von Theologinnen der mittleren Generation gegründet, die auf verschiedenen Gebieten tätig sind: Auf universitärer Ebene sind das „Forum für Theologie und Geschlecht“ von ISEDET und das Programm „Teologanda“¹³ zu erwähnen, auf dem Gebiet der religiösen Unterweisung, der Katechese und einer Bibellektüre vom Volk her kann man die „Theologische Gemeinschaft Rahab“ und ihre Bibelgruppe nennen.¹⁴ Zusammenfassend kann man hervorheben, dass einige Theologinnen in Lateinamerika und der Karibik führende Positionen innehaben, wie zum Beispiel die von Rektorinnen und Dekaninnen¹⁵; ebenso ist die wachsende Zahl von Frauen zu erwähnen, die ihren theologischen Doktorgrad erworben haben oder gerade dabei sind, zu promovieren. Dennoch kann man noch lange nicht von einer signifikanten Präsenz von Theologinnen an den Universitäten, in den Ordensgemeinschaften, den Ortskirchen und den Ausbildungs- und pastoralen Zentren sprechen. Andererseits hat das Zweite lateinamerikanische Treffen „Geschlecht und Wissenschaft: Frauen und die Forschung“ im Jahr 1998 gezeigt, dass die konfessionellen und nichtkonfessionellen Initiativen, die mit Feminismus und Frauen zu tun haben, einen beispiellosen Aufschwung genommen haben. Davon zeugen mehr als zwanzig universitäre Forschungsprogramme in Mexiko, Kuba, Nicaragua, Paraguay und Argentinien.¹⁶

Diese Verankerung von Themen, die mit dem Leben der Frauen und dem Geschlechterverhältnis zu tun haben, auf universitärer und institutioneller Ebene trägt ohne Zweifel zur Verbreitung und Vertiefung dieser Fragen auf religiösem und theologischem Gebiet bei und eröffnet gleichzeitig Räume interdisziplinärer Diskussion.

Theologien von Frauen in Argentinien

In Argentinien und m.E. auch in ganz Lateinamerika und der Karibik geht es hauptsächlich darum, einen Impuls für eine wirkliche Förderung der Frauen zu geben, was ihre Befähigung zur und Teilhabe an Führungsaufgaben auf wissenschaftlichem, spirituellem und pastoralem Gebiet in den Gemeinden und (vor allem höheren und universitären) Bildungseinrichtungen betrifft. In diesem Sinne gibt es bereits einige Initiativen in Buenos Aires. Einerseits zeigen die evangelischen Kirchen Flagge: „Das Forum zu Theologie und Geschlechterverhältnis ist

ein Fachbereich des Universitätsinstituts ISEDET, der ausgeweitet werden soll; es will andere Bereiche des akademischen und kirchlichen Lebens in seine Reflexion mit aufnehmen und darin unterstützen, eine Politik und Weltanschauungen im Sinne der Gleichstellung der Geschlechter praktisch wirksam werden zu lassen. Eines der Arbeitsfelder dieses Forums ist das Ständige Seminar zur feministischen Theorie.¹⁷ Ein „Forum“ zu sein bedeutet, ein Ort der vielfältigen und vielstimmigen Begegnung zu sein, der unterschiedliche Gruppen und Aktivitäten zulässt. Eine davon ist das Studien- und Forschungsseminar, das sich der Lektüre feministischer Theorie und Geschlechterperspektive ausgehend von den Erfahrungen und wissenschaftlichen Disziplinen der TeilnehmerInnen widmet. Aus der Sicht Nancy Bedfords stellt der philosophische Feminismus einen regelrechten Ansporn für die Theologie dar: „Wenn wir von einem ‚theologischen Feminismus‘ sprechen, dann können wir uns auf eine *Bewegung* beziehen, deren Wellen einmal über den Strand der Theologie hinwegrollen und dann wieder an ihm ankommen und ihn formen und verändern; wenn wir dagegen *nur* von einer ‚feministischen Theologie‘ sprechen, dann könnte das den Eindruck eines fertigen und in sich abgeschlossenen Produkts vermitteln.“¹⁸

Als Gruppe von katholischen und evangelischen Theologinnen starteten wir wiederum im Jahr 2003 das Studien-, Forschungs- und Publikationsprogramm „Teologanda“. Die Arbeit ist in Form intensiver offener Seminare mit Beraterinnen aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen und einer festen Gruppe von Forscherinnen organisiert. Das Ganze findet unter der Schirmherrschaft der theologischen Fakultäten der Katholischen Universität Argentiniens (Buenos Aires), der Universität des Erlösers (San Miguel) und anderer theologischer Institute statt.¹⁹ Das Programm versteht sich als Teil der breiteren Bewegung der „Theologien von Frauen“, ohne dass eine Position für die allein gültige erklärt wird. Es wird vielmehr der Vielfalt und dem Gespräch Raum gegeben. Die Gruppe der Beraterinnen bilden zusammen mit Wissenschaftlerinnen anderer Disziplinen Theologinnen aus lokalen Instituten. Darin drückt sich die kommunale Verankerung der Gemeinschaft aus. Inhaltlich haben wir uns im Zeitraum von 2003–2005 mit dem „Weg der Frauen in der Theologie Lateinamerikas, der Karibik und den USA. Kritische Bilanz und neue Perspektiven“ befasst.²⁰ Zukünftig wollen wir den geographischen Horizont ausweiten und dabei ein besonderes Augenmerk auf Europa und andere Regionen haben, die sich mehr und mehr bemerkbar machen. In den ersten drei Jahren betrieb die Gruppe „Teologanda“ die Lektüre und das Studium der Autoren mit dem vertiefenden Instrumentarium der Biographie, der Ethnographie, der Geschlechterperspektive und des Feminismus. Dies führte zu einer Erweiterung und Bereicherung des theologischen Sehvermögens. Eine grundlegende Frage, die wir Theologinnen der mittleren Generation uns stellen, lautet: Wie können wir unsere institutionellen Positionen behaupten und gleichzeitig unsere Eigenständigkeit bewahren? Deshalb versuchen wir wie in anderen Zusammenhängen auch Foren, Netzwerke und Programme zu etablieren und aufrechtzuerhalten, die uns „Zwischenräume“ für Wachstum und Begegnung bieten. In unserem Land findet an der philosophischen und humanwissenschaftli-

chen Fakultät der katholischen Universität von Córdoba jedes Jahr seit 2003 ein interdisziplinäres Seminar über die Frau statt.²¹ Der Austausch zwischen den erwähnten Institutionen wächst. Konkret wollen wir organisatorische Anstrengungen verstärken und Fördermöglichkeiten für postgraduierte Theologinnen schaffen.²² Dabei bleibt es das Ziel, wissenschaftliche Räume zu erschließen, die eine bessere Kenntnis und Veränderung des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens in Richtung einer größeren Reichhaltigkeit, von mehr Gerechtigkeit und mehr Teilhabe ermöglichen. Von Seiten der Kirchen her diese schöpferischen Räume des Denkens und Handelns zu fördern, die zusammen zu einem weltweiten Programm der Compassion und der Verantwortung²³ führen könnten - dies stellt eine wichtige Weichenstellung der Hoffnung auf Zukunft hin dar.

¹ Mercy Amba Oduyoye, *Reflections from a Third World Woman's Perspective: Women's Experience and Liberation Theologies*, in: Ursula King (Hg.), *Feminist Theology from the Third World. A Reader*, New York 1994, 23-34; 24.

² Theologie aus der Perspektive der Frau, feministische Befreiungstheologie, feministische Theologien in den unterschiedlichen Spielarten wie ökofeministisch, mujeristisch, latino- oder hispanofeministisch, womanistisch oder afroamerikanisch. Ich selbst habe mich nicht als „Theologin der Befreiung“ festgelegt und ordne mich nicht in das Spektrum „feministischer Theologie“ ein, doch ich habe mich sehr wohl durch das Leben von Frauen in Frage stellen lassen und habe versucht, Theologie von diesem hermeneutischen Horizont aus zu betreiben, im Dialog mit dem Feminismus und unter Zuhilfenahme von seinen nützlichen Instrumenten, um evangeliumsgemäßer kritisch zu unterscheiden, zu reflektieren und zu handeln.

³ Vgl. Elna Vuola, *Teología feminista/Teología de la liberación. La Praxis como método de la Teología latinoamericana de la Liberación y de la Teología Feminista*, Madrid 2000 (englische Übersetzung: Finnland 1996).

⁴ Die Argentinische Theologische Gesellschaft trifft sich seit 1971, und zum ersten Mal ergriffen Theologinnen während der 20. Woche der Theologie im Jahr 2001 das Wort: *Panel: Iglesia, teología y mujeres*, in: Sociedad Argentina de Teología (Hg.), *De la esperanza a la solidaridad*, Buenos Aires 2002, 195-250.

⁵ Ich beziehe mich hier auf eine patriarchalische Sicht von der Frau, die ihr spezifische Werte, Rollen, Funktionen und Bereiche zuschreibt und sie so leicht auf eine Position des niedrigeren Ranges oder der Unterordnung im Vergleich zum Mann festlegt.

⁶ Vgl. Virginia R. Azcuay, *Reencontrar a María como modelo. La interpelación feminista a la mariología actual*, in: *Ephemerides Mariologicae* 54 (2004) 69-92.

⁷ Piero Coda, *Cruzar el umbral de la reciprocidad*, in: *Criterio* 2308 (2005) 491-493; 491.

⁸ Vgl. Virginia R. Azcuay, *Hacia una nueva imaginación sobre el laicado y las mujeres en la iglesia*, in: *Teología* 88 (2005), 537-556. Es hieße, die Dinge allzu sehr zu vereinfachen, wenn man behaupten würde, das zentrale Thema im katholischen Bereich sei der Zugang der Frau zum Priesteramt. Es geht um alle Formen von Gegenseitigkeit und Zusammenarbeit, der Entscheidungsfindung und Reflexion, die von der Gemeinde in der Pastoral eingefordert werden.

⁹ Vgl. Nancy Bedford, *La espiritualidad cristiana desde una perspectiva de género*, in: *Cuadernos de Teología* 19 (2000), 105-125; 120 ff.

¹⁰ Vgl. María Pilar Aquino (Hg.), *Entre la indignación y la esperanza. Teología Feminista Latinoamericana*, Santafé de Bogotá 1998, 198. Bis heute hat sich diese Zahl verdoppelt.

¹¹ Anneliese Meis (deutsche katholische Ordensfrau), Professorin an der Katholischen Universität Chiles; ebenfalls in Chile entstand außerhalb der akademischen Welt die

ökofeministische Arbeitsgruppe „Con-spirando“, an dem sich Judith Ress (katholische Laiin aus Nordamerika), Ute Seibert-Cuadra (deutsche lutherische Pastorin), Lene Sjørup (dänische lutherische Pastorin), Antonieta Potente (spanische Katholikin), Professorin an der Katholischen Universität Boliviens, und Barbra Andrade (deutsche Katholikin), Professorin an der Iberoamerikanischen Universität Mexiko, beteiligen. Diese Aufzählung hat nur Beispielcharakter und beansprucht keineswegs Vollständigkeit.

¹² Iris Barrientos (evangelische Pastorin), die in Bibelwissenschaften promovierte, ist die erste und einzige Frau mit diesem akademischen Grad in Honduras; M. Angélica Otazú (katholische Laiin) ist die erste Frau mit einem theologischen Doktorgrad (in Deutschland erworben) aus Paraguay; Raquel Riquelme (methodistische Pastorin) stammt aus Chile und promovierte in Brasilien.

¹³ Die Referentinnen mit Doktorgrad dabei sind: Nancy Bedford (Baptistin, Laiin), die derzeit in Chicago lebt und weiterhin Gastprofessorin bei ISEDET ist (www.isedet.edu.ar); Mercedes García Bachmann (lutherische Pastorin), Bibelwissenschaftlerin, Professorin und Dekanin von ISEDET, und Virginia R. Azcuy (Katholikin), die Generalkoordinatorin von „Teologanda“ (www.teologanda.com.ar). Seit kurzem sind Heike Walz (lutherische Pastorin) und Clara M. Temporelli (katholische Ordensfrau) dazugekommen.

¹⁴ Ihre Mitglieder kommen aus theologischen Fakultäten und Instituten und engagieren sich in kirchlichen Gemeinden, arbeiten mit verschiedenen Ordensgemeinschaften zusammen und haben Erfahrungen in der Praxis der Volksbildung und der Ökumene.

¹⁵ Elsa Tamez, Rektorin der Universidad Bíblica Latinoamericana (Costa Rica), Mitglied des Departamento Ecueménico de Investigaciones (DEI) und theologische Beraterin des Consejo Latinoamericano de Iglesias (CLAI), wirkt unter anderem an Zeitschriften und Netzwerken mit; M. C. Bingemer, Dekanin der Päpstlichen Katholischen Universität von Rio de Janeiro und Koordinatorin des Centro Loyola für Glauben und Kultur; M. García Bachmann, Dekanin des Instituto Evangélico Universitario ISEDET (Buenos Aires), zusammen mit M. Strizzi Koordinatorin des Forums „Theologie und Geschlecht“ und Mitglied des Redaktionsteams der Cuadernos de Teología; Iris Barrientos, Rektorin des Theologischen Seminars von Honduras und unter anderem landesweite Koordinatorin des Netzwerkes „Capacitadotes Pastorales“.

¹⁶ Vgl. Sonia Montecino/Alexandra Obach (Hg.), *Género y epistemología. Mujeres y disciplinas*, Santiago de Chile 1999. Das Treffen war vom interdisziplinären Programm für Gender-Studien (PIEG) organisiert worden.

¹⁷ Nancy Bedford u.a. (Hg.), *Puntos de encuentro*, Buenos Aires 2005, 7.

¹⁸ Nancy Bedford, *Presentación: Puntos de apoyo de los Puntos de encuentro*, in: Bedford/Bachmann/Strizzi, aaO., 32.

¹⁹ Von dieser Arbeitsgruppe wurden bereits folgende Titel veröffentlicht: Virginia R. Azcuy (Hg.), *El lugar teológico de las mujeres. Un punto de partida*, in: Proyecto 39 (2001); dies. (Hg.), *En la encrucijada del género. Conversaciones entre teología y disciplinas*, in: Proyecto 45 (2004).

²⁰ Die Ergebnisse der gemeinsamen Forschungsarbeit werden in vier Bänden publiziert: einer Bibliographie der Autorinnen, einer kommentierten Textsammlung, einem Katalog von Studien über Autorinnen und einem Band, der Bilanz und Perspektiven enthält. Das gesamte Projekt wird von Virginia R. Azcuy koordiniert.

²¹ Die Ergebnisse der ersten drei wurden vom Dekan dieser Institution veröffentlicht: Carlos Schickendantz (Hg.), *Mujeres, género y sexualidad. Análisis interdisciplinarios*, Córdoba 2004; *Cultura, género y homosexualidad. Estudios interdisciplinarios*, Córdoba 2005.

²² Zur Finanzierung dieser Initiativen werden private Gelder und Finanzmittel von Institutionen akquiriert. Im Fall von „Teologanda“ ist die akademische und finanzielle Unterstützung in Form von Stipendien durch das ICALA (Intercambio Cultural Alemán Latinoamericano), das Forum der deutschen katholischen Theologinnen (AGENDA), die Wolfsburg-Akademie und

Adveniat zu erwähnen. Darüber hinaus werden Möglichkeiten der Eigenfinanzierung durch Rundfunksendungen, Workshops und Vorträge entwickelt.

²³ Johann Baptist Metz u.a. (Hg.), *Compassion - Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen*, Freiburg i. Br. 2000.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Die Stimmen der Frauen und die feministische Theologie

|| Ein Bericht aus Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika

Hille Haker / Susan A. Ross / Marie-Theres Wacker

I. Deutschland

Feministische Theologie in Deutschland – eine knappe Bestandsaufnahme (Marie-Theres Wacker)

In Deutschland sind die zu den großen Landeskirchen gehörenden evangelischen ChristInnen und die katholischen ChristInnen zahlenmäßig mehr oder weniger gleich stark, und sie bilden die deutliche Mehrheit christlicher Gruppierungen. Zusammen zählen sie 52 Millionen Kirchenmitglieder in einer Gesamtbevölkerung von etwa 80 Millionen. Die nächstgrößte Gruppe bilden die Menschen muslimischen Glaubens mit einer Zahl von etwa 2,5 Millionen.¹ Im Gegensatz zu den USA bilden andere christliche Denominationen wie Orthodoxe, Altkatholiken, Pfingstler, Baptisten, Methodisten, Mennoniten u.a. immer noch nur eine kleine Minderheit.

Zunächst zur katholischen Seite: Als Elisabeth Schüssler Fiorenza in den späten sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Deutschland verließ, wagten es nur einige wenige Frauen wie Iris Müller und Ida Raming, in ihrem Kampf für die Frauenordination ihre Stimme gegen die Diskriminierung von Frauen in der Kirche zu erheben. Seit den späten siebziger Jahren waren evangelische (hauptsächlich evangelisch-lutherische) Frauen sehr aktiv in der christlich-feministischen Bewegung engagiert. Die ersten feministischen Veröffentlichungen zu Frauengestalten in der Bibel kamen von evangelischen Theologinnen wie Elisabeth Moltmann-Wendel und Luise Schottroff.